

Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt Gegründet 1827

Hauptredaktion: Nagold 428 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66
Druckerei: „Der Gesellschafter“ Nagold / Postfach 66 / Druckerei: Nagold 428 / Druckerei: Nagold 428 / Druckerei: Nagold 428

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 100-Zeilen oder deren Raum 6 Wk. Stellengeluche, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 283

Mittwoch, den 2. Dezember 1942

116. Jahrgang

Im November 166 Schiffe mit 1035 200 BRT versenkt

Krönung der stolzen Erfolge unserer U-Boote u. Luftwaffe

Das bisher höchste Versenkungsergebnis dieses Krieges — Erfolgreicher Kampf auch gegen feindliche Kriegsschiffe
Freudiges Echo aus Italien — Betretenes Schweigen in London und Washington

Die gestrige Sondermeldung des DNR über die November-erfolge unserer U-Boote und der Luftwaffe ist ein weiterer Beweis für die Krönung der stolzen Erfolge unserer U-Boote und der Luftwaffe.

In Italienischen Nachrichten betrachten man den neuen Erfolg unserer U-Boote und der Luftwaffe als einen grandiosen sensationellen Höhepunkt, der um so bemerkenswerter ist, da der November-erfolgsgewinn für die Schifffahrt unangenehm ist. Auf allen Weltmeeren und auf allen Schifffahrtswegen vom hohen Norden bis zum Südpazifik und bis zum Indischen Ozean liegen die feindlichen U-Boote und die Luftwaffe in voller Tätigkeit. Sie hemmen auch die strategische Initiative und die industrielle Leistungsfähigkeit des Feindes.

Nach Meldungen aus Stockholm herrscht in London und Washington zur deutschen Sondermeldung betretenes Schweigen, was als Bestätigung dafür angesehen wird, daß der britischen und amerikanischen Regierung die für sie so hartnäckigen Taten wohl bekannt sind.

DNR Aus dem Führerhauptquartier, 1. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Deutsche See- und Luftstreitkräfte haben im Monat November insgesamt 166 Schiffe mit 1 035 200 BRT versenkt. Die Erfolge des Monats September 1942 wurden um 23 500 BRT übertraffen. Damit ist das bisher höchste Ergebnis dieses Krieges erzielt worden. Unterseeboote versenkten davon im Nord- und Südpazifik, im Indischen Ozean, den Randgewässern des Indischen Ozeans und vor den Küsten Französisch-Nordafrikas 149 feindliche Handels- und Transportschiffe mit 955 200 BRT, deutsche Schnellboote versenkten in der Nordsee und im Kanal acht Schiffe mit 29 000 BRT, Kampfbomber der Luftwaffe versenkten neun Handelschiffe mit 60 000 BRT.

Schwer beschädigt, so daß ein erheblicher Teil noch als Totschiff zu rechnen ist, wurden durch deutsche Unterseeboote 26 Schiffe, durch die Luftwaffe 72 Schiffe.

Unter schweren Wetter- und Kampfbedingungen haben die deutschen Unterseeboote damit im November ihr bisheriges Monatsbestleistungsergebnis vom September dieses Jahres um rund 700 000 BRT übertraffen.

Im Kampf gegen Kriegsschiffe versenkten unsere Unterseeboote im November:

- 1 Kreuzer,
- 6 Zerstörer,
- 2 Korvetten und
- 1 Unterseeboot.

Sie beschädigten durch Torpedotreffer:

- 1 Flugzeugträger,
- 2 Kreuzer,
- 3 Zerstörer, sowie mehrere Sicherungsfahrzeuge.

Die Luftwaffe versenkte ein Unterseeboot und eine kleinere britische Kriegsschiff. Darüber hinaus wurden ein Schlachtschiff oder schwerer Kreuzer, vier Flugzeugträger und 28 Kreuzer, Zerstörer und kleinere Kriegsfahrzeuge zum Teil mehrfach getroffen.

In den gemeldeten Zahlen sind die schweren Einbußen der sowjetischen Handels- und Transportflotte nicht enthalten. Die Luftwaffe versenkte an der Schwarzmeerküste, am dem Kapischen Meer, auf der unteren Wolga und auf dem Kaspischen Meer 19 Transportschiffe, Schlepper und andere Fahrzeuge verschiedenster Größe, darunter zwei Tanker. 26 sowjetische Versorgungsfahrzeuge aller Art wurden beschädigt. Durch Luftangriffe wurden ferner ein sowjetisches Kanonenboot versenkt, zwei weitere Kanonenboote, ein Flakschiff und zwei Schnellboote beschädigt.

Zwei wertvolle britische Schiffe.

DNR, Berlin, 1. Dez. Unter den in den letzten Novembertagen versenkten und in der Versenkungsliste der Sondermeldung vom 1. Dezember bereits enthaltenen feindlichen Handelsschiffen befand sich nach Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht auch der 10 799 BRT große britische Fahrgastdampfer „Mandaf Castle“ der Union Castle Mail Line in London. Das Schiff, das Einrichtungen für 300 Fahrgäste hatte, war im Friesen im Passagierverkehr zwischen London und Südafrika eingesetzt. Ferner fiel das erst im Jahre 1941 erbaute britische Frachtschiff „Empire Cromwell“, das in Sunderland beheimatet war, einem Unterseebootangriff zum Opfer.

U-Boot-November

Das gewaltige November-Ergebnis der Schlacht im Atlantik und im Mittelmeer mit über einer Million BRT versenkter feindlicher Handelstonnage bestätigt auf neuem, daß die kombinierte Kolossalkraft des Einsatzes unserer Unterseeboote mit höchster Regelmäßigkeit eines Wurfes funktioniert. Jeder gegen die feindliche U-Boot-Flotte, mag er fahren, wo er will, gleicht mit der Kraft der magnetischen Kraft die grauen Wässer der See an sich heran. Vom ersten Tage im November bis zum letzten Tag der U-Boote in einer so wirksamen Reihenfolge, daß selbst der USA-Marineminister Knox ein paar mal aus dem Sattel fiel, und das will bei ihm, der von der Kavallerie kommt, allerdings sagen. Nach der Landung in Nordafrika redete er sich hoch auf und tat den Amerikanern kund und zu wissen, daß den an und für sich bedauerlichen Schiffverlusten im Mittelmeer auch eine für die deutsche U-Boot-Flotte gegenüber stünde, nämlich der Abmarsch der deutschen U-Boote aus dem Atlantik. Man hörte deutlich das befreite Aufatmen diverser Amerikaner, denn Knox hatte

unten verlesen, gedähtend darauf hinzuweisen, daß im Mittelmeer in der Hauptachse englische Tonnage versenkt worden ist. Diese kleine Spekulation auf die in den USA, besonders heilige Schadenfreude verschaffte der Roosevelt-Regierung für einige Tage eine sehr zufriedene öffentliche Meinung. Die leitenden Männer im Weißen Haus versicherten es, meinte der einfache Mann von der Straße, die amerikanischen Soldaten sehen in Alger und Marokko, und die Engländer haben demselben ihren besten Kerger mit dem Verlust ihrer kostbaren Schiffe.

In diese kindliche Beweisführung plachten einige deutsche Sondermeldungen hinein. Sie berichteten zwar auch weiterhin von großen Erfolgen im Mittelmeer, aber mit ebenso großer Deutlichkeit von Schiffverlusten auf dem Weg nach Marokko, in der Westatlantik, in der Karibischen See, vor Brasilien, vor Westafrika, vor Kapstadt und im Indischen Ozean. Die Amerikaner schüttelten sich wie mit dem Hammer vor den Kopf geschlagen. Der Militärjournalist Fletcher Pratt warf die sehr nahegelegende Frage auf: „Gibt es denn gar keine Grenze für die U-Boote, die Deutschland auf den Ozean schicken kann?“ Die Antwort wurde von Knox persönlich erteilt; er erklärte in einer Washingtoner Pressekonferenz: „Ich muß leider mit sehr großem Ernst darauf hinweisen, daß trotz der harten Konzentration deutscher Unterseeboote in der Nähe von Nordafrika immer noch harte deutsche U-Boote in der ganzen Welt operieren, und das ist sehr gefährlich, weil für Amerika und England und für ihre Verbündeten nach wie vor die starke Notwendigkeit für Seelieferung auf den Versorgungslinien über den Nordatlantik besteht.“

Man sieht, daß in den Ländern unserer Gegner nur ein lauer Schritt zwischen Optimismus und Pessimismus liegt. Mit der Stimmung in den USA, und in England geht es wie mit den Wellen; es ist ein ewiges Auf und Ab von hellen Schaumkrönen und dunklen Tälern. Von der Höhe einer solchen Begeisterungswoge wird die amerikanische und britische Öffentlichkeit gleich wieder für eine lange Weile in die Tiefe gedrückt. Und das ist die Zeit, in der dann die Experten ihre Artikel von der „gefährdeten englischen Seemacht“ und von der „Unmöglichkeit des geordneten Nachschubes“ veröffentlichen. Das sind dann auch die besten Gelegenheiten, um wieder einmal in der enstlichen

und amerikanischen Presse elegische Betrachtungen darüber anzustellen, daß die traditionellen Herbststürme auf dem Atlantik — ganz gegen alle Erwartung — wohl die Seelieferungen erschweren, aber merkwürdigerweise die Operationsfähigkeit der deutschen U-Boote nicht spürbar beeinträchtigen. Nachdem nun das November-Ergebnis des U-Bootkrieges bekannt gegeben ist, werden gewiß in den nächsten Tagen überall, von der „Times“ bis zum „New York Herald“, die zum Chor vereinigten Stimmen erklingen, die nun aber endlich die Einleitung wirksamer Maßnahmen zur Bekämpfung der dumm German submarines fordern.

Im November 1941 wurde das geringste Versenkungsergebnis verzeichnet, nämlich 231 870 BRT, davon 146 000 BRT durch die Marine. Da der November durch die Wetter- und Seelage an sich kein U-Boot-Monat mit günstigen Fahrbedingungen ist, muß es um so höher geschätzt werden, daß im November 1942 diese einmalige Leistung erzielt werden konnte mit 1 035 200 BRT. Schon im April 1941 waren 1 010 211 BRT erreicht worden, dann im September 1942 1 011 700 BRT. Nun diese Höchstleistung, von der etwa ein Sechstel auf das feindliche Unternehmen gegen Nordafrika entfällt.

Gegen die deutschen U-Boote ist kein Kraut gewachsen. Die 25 Millionen BRT, die ihren Torpedos bisher zum Opfer gefallen sind, beweisen es mehr als alle Worte. Die Leute in London und Washington, die nur überlegen lächelten, als der Führer ihnen zurief, daß wir „am Werte sind, U-Boote zu bauen und noch“, haben mittlerweile wohl das Kopfen verloren. Wie ein riesiger Schirm spannt sich die Unterseebootsflotte über mehr als 17 000 Kilometer von der Barentssee bis zum Indischen Ozean, und überall auf den Meeresstraßen von Quebec nach Archangel, von Boston nach Nordirland, von Newport nach Casablanca, von New Orleans nach Dakar und von Natal nach Kapstadt lauert unsere Boote in ganzen Rudeln auf die Transporter, von deren Schicksal schließlich auch das Schicksal der gegnerischen Landfronten abhängt. Wir leben mit Stolz auf die tapferen U-Boatmänner, die in diesem Kampf gegen die feindliche Versorgungsschifffahrt täglich und stündlich von neuem ihren unüberwindlichen Angriff- und Siegeswillen unter Beweis stellen.

„Die Schlacht von Tunis ist noch nicht gewonnen“

Offene Worte der „New York Times“ über die Kriegslage

DNR, Pigo, 1. Dez. Eine bemerkenswerte offene Sprache führt die „New York Times“ in einer Betrachtung über die Kriegslage. Das Blatt betont in einem Artikel, daß die Schlacht von Tunis noch nicht gewonnen sei. Algerien und Marokko waren politische Schlachtfelder, aber keine militärischen. Man muß immer daran denken, daß der größte Teil unserer Streitkräfte noch ohne jede Erlaubnis kämpfen muß.

In den Kämpfen im Osten sagt das Blatt, man dürfe nicht erwarten, daß die Sowjetunion in diesem Winter entscheidende Schlachten gewinnen werde. Die Deutschen hätten Stellungen bezogen, die es ihnen gestatteten, die Herrschaft über ihre Hauptstützpunkte in den Händen zu behalten. Ohne Zweifel werde in diesem Winter der Fallor Morat in den Sowjetunion eine weit größere Rolle spielen als bei den Deutschen.

Die Zeitung schließt den Aufsatz mit dieser Feststellung: Wir haben noch viele Monate harter Anstrengungen vor uns, weil die Macht des Feindes in Europa, im Pazifik und in Asien größer ist als die vereinte Macht der USA und England.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Das sensationelle Versenkungsergebnis vom November 1942 Sowjetpanzer vom 20. bis 30. November an den Brennpunkten der Kämpfe im Osten allein von Truppen des Heeres vernichtet — Ein Beweis für ihre hervorragenden Abwehrleistungen — Fortgesetzte Angriffsvorläufe der Sowjets zwischen Wolga und Don unter ungewöhnlich hohen Feindverlusten

DNR Aus dem Führerhauptquartier, 1. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Sowjetische Angriffe im Raum nordwärts Tuzysje brachen unter hohen Verlusten für den Feind zusammen. Auch am Terlabjansk wurde der Feind zum Teil im Gegenangriff abgewiesen.

Die gestern fortgesetzten Angriffsvorläufe der Sowjets zwischen Wolga und Don schilleren unter ungewöhnlich hohen feindlichen Verlusten. Der deutsche Gegenangriff warf sie über ihre Ausgangsstellungen zurück. Zahlreiche Gefangene und Beute wurden erbeutet. Der Feind erlitt im großen Donbogen schwere Verluste. Kampf, Schlacht und Zerstörerangriffe unterliefen wirksam die Truppen des Heeres. Jagdverbände schossen 42 Flakartillerie der Luftwaffe acht Sowjetflugzeuge ab. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren. Truppenunterkünfte und Sachanlagen am mittleren Don wurden bei Tag und Nacht bombardiert.

Südwestlich Kalinin und im Raum um Toropej dauern die erbitterten Kämpfe an. Kampf- und Sturmpanzerverbände

ten zum Teil im Erststadium vernichtete Angriffe gegen Panzerbereitschaften, Flak- und Jagdflugzeugen des Feindes. In der Zeit vom 20. bis 30. November vernichteten Truppen des Heeres an den Brennpunkten der Kämpfe im Osten 1024 Sowjetpanzer. Durch Luftangriffe und Flakartillerie der Luftwaffe wurden weitere 148 Panzerwagen zerstört.

In der Eurenallfront dauern nur örtliche Kämpfe statt. Britische Kolonnen und ein Flugzeugpaar wurden durch die Luftwaffe mit Bomben und Luftabwehr bekämpft. Deutsche und italienische Panzertruppen griffen mit harter Unterdrückung durch die Luftwaffe vorgehende motorisierte feindliche Verbände in Tunesien an und brachten Gefangene ein. Kampflieger bombardierten bei Tag und Nacht Feindanlagen in Bone und Algier, unter anderem wurde ein großes Transportschiff getroffen.

Im Süden Englands griffen Jagdflugzeuge bei Tag verschiedene militärische Anlagen an und schossen über See zwei feindliche Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, haben deutsche See- und Luftstreitkräfte im Monat November insgesamt 166 Schiffe mit 1 035 000 BRT versenkt. Schwer beschädigt wurden 102 Schiffe, von denen ein erheblicher Teil als Totschiff zu rechnen ist.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Bomben auf feindliche Kraftfahrzeugansammlungen — Neun feindliche Flugzeuge vernichtet

DNR Rom, 1. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der Eurenallfront Tätigkeit vorgeschobener Abteilungen. Ansammlungen feindlicher Kraftfahrzeuge im Bosniengebiet wurden von unseren Flugzeugen mit Bomben besetzt. Zwei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern am Boden zerstört.

Von der Luftwaffe unterstützte Panzerdivisionen der Nähe wirkten gegen die in Bewegung befindlichen anglo-amerikanischen Streitkräfte in Tunesien. Einige Gefangene blieben in unserer Hand.

In Luftkämpfen schossen italienische und deutsche Jäger fünf britische Flugzeuge ab. Einflüge auf Palermo, Gela und Pisa (Trapani) verursachten nur geringen Schaden. Von den Flakbatterien wurden zwei Flugzeuge abgeschossen, von denen das eine ins Meer und das andere bei Stagno di Riviera abstürzte. Fünf Besatzungsmitglieder wurden gefangen genommen.

Die Opfer des letzten Bombardements von Turin und Umgebung belaufen sich auf 14 Tote und acht Verletzte. Ein Seerettungsflugzeug ist von seinem Einsatz nicht an seinen Startpunkt zurückgekehrt.

Abwehrkämpfe im Abschnitt Tsapje

DKS Berlin, 1. Dez. Ostwärts der Straße Maltop-Tsapje entwickelten sich nach Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht in der letzten Woche überaus harte Abwehrkämpfe. Die Kämpfe zogen sich bei immer heftiger werdendem Regen und Sturm hin und ebneten allmählich ab. Am 30. November leitete der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf breiter Front mit starken Infanterieverbänden seine jähen Durchbruchversuche fort. Fünfmal wurde der Feind unter beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Immer neue Kräfte walt er ohne Rücksicht auf die schweren Verluste in den Kampf. In harten Einzelgefechten Mann gegen Mann bewiesen deutsche Jäger und Gebirgsjäger erneut ihre kämpferische Überlegenheit über die zahlenmäßig weit härteren, verbissenen und nur anstürmenden Sowjets. Stomatische Soldaten, die sich in den bisherigen Kämpfen im Osten immer wieder als unerschütterliche Waffengeführten erwiesen, haben sich auch in diesen Gebirgskämpfen durch Schneid, Tapferkeit und hohe Ausdauer ausgezeichnet. Stomatische Artillerie hat an der Zerklüftung feindlicher Angriffe auf die verbündeten Stellungen einen hervorragenden Anteil. An einer Stelle des Kampfabschnittes vor Tsapje, wo die Verteidigungslinie vor zwei beherrschenden Höhen verlief, deren Besitz offenbar das Ziel harter bolschewistischer Stöße war, gelang dem Gegner ein vorübergehender Einbruch. Die Stelle wurde sofort von rumänischen Truppen abgeräumt und der Feind zurückgeworfen. Die Höhen blieben nach erbitterten Kämpfen in der Hand der rumänischen Truppen. Alle diese Abwehrkämpfe der deutschen und verbündeten Truppen wurden unter schwierigsten Gelände- und Witterungsverhältnissen unter Entzweiung der bisherigen Fronten herrscht jetzt ununterbrochen, hellenweise wolkenbräunlicher Regen.

Panzerangriffe zwischen Don und Wolga

Flakartillerie vernichtete 72 bolschewistische Panzer — 19 bolschewistische Flugzeuge im Donbogen abgeschossen

DKS Berlin, 1. Dez. Zwischen Don und Wolga führten die Bolschewisten auch am 29. November trotz anhaltend ungünstiger Witterungsbedingungen ihre massierten Angriffe auf die deutschen Verteidigungsstellungen weiter fort. Nach den fallen Frontlagen der letzten Woche schloß überaus heftig Tsapje ein. Es regnet in Strömen. Straßen und Wege sind dabei wieder aufgeweicht und bilden eine breite und hohe Schlammrinne. Die Sowjets setzten nach Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht vorzugsweise harte Panzerkampfwagen-Verbände zum Sturm an. Heftiges schweres Artilleriefeuer deckte diesen feindlichen Angriff, der in mehreren Wellen fortgesetzt wurde. Sobald sich die feindlichen Panzer und Infanterietruppen den deutschen Verteidigungslinien näherten, wurden sie von dem jählichen Feuer leichter und schwerer Panzerabwehrkanonen getroffen und unter hohen Verlusten zurückgetrieben. Besonders erfolgreich in diesen Kampfzonen waren Einheiten der Flakartillerie der Luftwaffe. Sie zerstörten mehrere feindliche Einbruchversuche und zerstörten zahlreiche schwere Waffen und Panzerkampfwagen. Seit dem 22. November vernichteten die Batterien der Flakartillerie 72 bolschewistische Panzer, zum Teil schwerer und schwerer Bauart.

Im großen Donbogen zwangen neben der Abwehrkraft der deutschen und rumänischen Truppen der frömende Regen und die moralischen Wege den Gegner, von härteren zusammenhängenden Angriffshandlungen abzusehen. Einige deutsche Gegenangriffe zur Verbesserung der Verteidigungslinie brachten den



bedeutendsten Erfolg. Die Bolschewisten wurden aus ihren stark besetzten Stellungen geworfen, erlitten blutige Verluste und mußten wertvolles Kriegsmaterial zurücklassen. Ein noch vom Feind gehaltenes Brückenkopf, der bei dem Gegenstoß über einen Flußabschnitt am 28. November nicht genommen werden konnte, wurde trotz ihrer Verteidigung genommen und die Belagerung vernichtet. Jagdflugzeuge brachten in den beiden Kampfabschnitten des Don und der Wolga in hartnäckigen Luftkämpfen 19 bolschewistische Flugzeuge ohne eigenen Verlust zum Abflug.

Zwischen Kalinin und Toropz

Ein Schwerpunkt neuer bolschewistischer Entlastungsangriffe von Kriegsberichterstatter Günter Weber

(M.) Seit Tagen ist die mittlere Ostfront wieder in das Blickfeld schwerer Abwehrkämpfe gerückt, genauer gesagt, ein Kampfgebiet, das schon vor Jahresfrist harte Kämpfe gesehen hat und das ebenfalls mit dem Namen Kalinin in engem Zusammenhang steht. Was den Bolschewisten an der oberen Wolga am deutschen Brückenkopf Kischew nicht gelang, das soll nun durch eine weit ausholende Bewegung auf den gestörten Sumpfen von Toropz erreicht werden, während durch den Angriff aus Richtung Kalinin die eigentliche deutsche Ostfront dieses Abschnittes gebunden werden soll.

Nach 1½tägiger Artillerievorbereitung begannen die Bolschewisten am Morgen des 28. November mit verschiedenen von Schützen- und Panzerverbänden stößartig geführten Angriffen die neue Offensive. Sie kam an keine Stelle überraschend. Seit Tagen und Wochen hatte die deutsche Luftwaffe die Bahnhöfe von Kalinin, Ostschlow und Toropz sowie die Radfahr- und Kammarschwege des Feindes wirksam bekämpft. Nun mußten die Waffen der deutschen Grenadiere sprechen!

An einzelnen Stellen konnten die Bolschewisten in die deutsche Verteidigung einbrechen. Man muß dabei wissen, daß die lange Front hier nur durch Stützpunktartig ausgebauten Verteidigungsstellungen besetzt ist, und daß es einem zahlenmäßig starken Gegner daher gelingen kann, durch die Zwischenräume Truppen einzuschleusen. Damit aber hatte die deutsche Führung gerechnet. Die einzelnen Stützpunkte — tief unter der Erde liegende Bunker

mit einem umfangreichen Grabensystem — gleichen kleinen Festungen, von denen sich jeder einzelne im Ernstfall längere Zeit selbst verteidigen kann. Heftigsten Widerstand haben diese Stützpunkte an der Front zwischen Kalinin und Toropz geleistet. Die meisten feindlichen Einbrüche konnten gerade dadurch abgeblockt werden. Eingebrochen und von ihrem Nachschub abgeschnittene Kräftegruppen der Bolschewisten gehen ihrer Vernichtung entgegen.

Am zweiten und dritten Angriffstage griffen wieder die Eisenkampfs- und Schladhilliger in den Erdkampf ein und brachten den im Säuer kämpfenden Grenadiere wertvolle Entlastung. Die Gefangenen- und Leberläufer-Auslagen ergaben ein eindrucksvolles Bild von der vernichtenden Wirkung unserer Bomben, durch die einzelne Bataillone des Feindes schon bis zur Hälfte aufgerieben, andere von ihrem Versorgungs- und Munitionsnachschub vollkommen abgeschnitten wurden. Auf deutscher Seite dagegen trat die gute alte Ja 82 vom ersten Angriffstage an wieder in Aktion, schleppte Munition und Versorgung bis wenige Kilometer hinter die Hauptkampflinie und brachte die Verwundeten in die nächsten Kriegeslazarette.

Am Morgen des vierten Angriffstages setzte ein Schneeeinbruch ein über die Kampfstellungen. Bis auf 20 Meter reichte oft nur die Sicht. Unter dem Schutze dieses natürlichen Nebels versuchten die Bolschewisten immer wieder, ihre Kampfziele mit Panzern weiter in die deutsche Abwehrfront vorzutreiben. Soweit die Panzer nicht ein Opfer des ungewohnten Geländes oder des noch nicht ganz zugeleiterten Sumpfes wurden, fielen sie vor den Richten der panzerbrechenden Waffen oder blieben kampfunfähig in den Minenfeldern liegen. Ein einziges Jägerbataillon, das übrigens das erste Mal im Osten eingesetzt wurde, vernichtete an den ersten drei Angriffstagen allein 15 Sowjetpanzer und zählte vor seinen Stellungen in der gleichen Zeit über 1000 getötete Bolschewisten.

An die Soldaten aller Waffengattungen, vom Grenadier bis zum Sanitätsoldat, fellte dieser Tag im wüsten Schneesturm ungeheure Anforderungen. Wenn der Feind in 20 Meter Entfernung aus dem wirbelnden Nebel aufstach, wenn seine Panzer plötzlich im Rücken der eigenen Front herangelert und man den Feind überhaupt erst auf wenig Meter Entfernung unterscheiden kann, dann ist dies ein Kampf, der nicht nur an den Körperlichen, sondern ganz besonders an den seelischen Kräften des Soldaten zehrt.

Aber der deutsche Ostkämpfer ist gewohnt, in diesem Land fast immer gegen zwei Gegner zu kämpfen, er behält seine eigene Ruhe in jeder Situation, er läßt jeden Plan des Feindes scheitern. So weit gesteckt die Ziele der Bolschewisten auch diesmal wieder sein mochten, der Schmutz ihres verzweiferten Angriffs zerbricht schon nach wenigen Tagen an einem Wall unerschütterlichen Gleichmuts, wie die Brandung an einer Felsenküste.

Nach ist nicht abzusehen, welche Reaktionen Stalin an seiner neuen Offensivfront zwischen Kalinin und Toropz noch zu opern bereit ist. Seine erste Kräfteanstrengung ist ihm wieder verpufft, Tausende von Bolschewisten, über 300 Panzer liegen vor den deutschen Positionen, und Kischew, der heimgewandte Epizentrum, schaut einer Trübsburg gleich ins weite Land. Um diese Stadt dreht sich letztlich auch die neue bolschewistische Offensive.

Die harten Abwehrkämpfe am Izenjee

Berlin, 1. Dez. Südostwärts des Umanjens hielten die harten Abwehrkämpfe auch am 30. November an. Mit etwa vierzig Panzerkampfwagen und größeren Infanterieverbänden griffen die Bolschewisten die deutschen Verteidigungslinien an, wurden aber im zusammengefaßten Abwehrfeuer leichter und schwerer Infanteriewaffen zurückgeschlagen.

Im angrenzenden Nachbarabschnitt versuchten die Sowjets einen Einbruch zu erzielen. Auch hier scheiterten die Angriffe des Gegners, ehe die Bolschewisten die deutschen Verteidigungsstellungen erreichen konnten. Die Verluste des Gegners waren hoch, 26 Panzerkampfwagen wurden vernichtet.

Letzte Nachrichten

500 Feindeinsätze — Ritterkreuz für Sturzstapflieger

DKS Berlin, 2. Dez. Der Führer verlieh auf Veranlassung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Wulfa, Staffelführer in einem Sturzstapflieger, Oberleutnant Bernhard Wulfa ist der Sohn eines Reichsbahnwagenmeisters in Dittberbach (Kreis Waldenburg). Die Zahl seiner Einflüge beläuft sich auf annähernd 500. Es gelang ihm, dem als Einzelkämpfer wie als Verbandsführer gleich vorbildlichen Soldaten, u. a. zwei Panzerjäger, drei Transportzüge, über 40 Panzer, 83 Kraftwagen sowie zwölf Fiat- und Geschützstellungen zu vernichten.

Vor einer großen Hungersnot in China?

DKS Tokio, 2. Dez. (Chinesendirekt des DKS.) Wie Meldungen, die aus dem Inneren Chinas zurückgekehrt sind, berichten, sollen etwa 250 Millionen Chinesen an der Grenze zwischen den Provinzen Szechuan und Sining vor einer Hungersnot stehen. Diese Hungersnot sei auf die ungewöhnliche Trockenheit in diesem Jahre zurückzuführen.

Spanienlinder aus Berlin abgereist

DKS Berlin, 2. Dezember. Im Auftrag der Auslandsorganisation der NSDAP, wurden am Dienstag in Berlin den Feindern von den roten Nachbarn Spaniens nach der Comintern vereinbarten und jetzt durch die deutsche Wehrmacht befreiten spanischen Kindern Gaben überreicht, die von der Landesgruppe NS, Spanien artikuliert worden sind. Die spanischen Kinder traten am Dienstag ihre Weiterreise nach Spanien an.

England befürchtet neue Anschläge gegen Velleitungen

DKS Rom, 2. Dez. Der britische Diktator im Irak, Cornwallis, hat nach Radio London die Regierung von Bagdad uraufhat, die Entwaffnung gewisser arabischer Stämme anzuordnen. Es handelt sich um alle jene Araber, die ihre Wohnsitze an der Petrolumleitung nach Sibirien und Palästina haben. Ein Landstrich der 10 Km, rechts und links der Leitung ist erstreckt und durch die Orte Kirkuk, El Kutah und Habiba an Siphra; näher gekennzeichnet wird, soll von allen Eingeborenen geräumt werden. Zahlreiche britische Patrouillen wurden sofort zur Entwaffnung der Eingeborenen ausgesandt. Einige von ihnen sind von Panzern begleitet.

Bislang handelt es sich dabei, wie der feindliche Rundfunk eingeleitet, um richtige „Expeditionen“ in das Gebiet arabischer Stämme.

Beschädigter britischer Zerstörer in Gibraltar. Wie aus Valencia gemeldet wird, fiel ein englischer Zerstörer, der am 26. und auf der Kommandobrücke schwere Beschädigungen erlitten und dessen einer Schornstein fast gänzlich zerstört war, am Dienstag in den Hafen von Gibraltar ein.

Amerikanisches Militärflugzeug abgeschürzt. Jedem Angehöriger der Heeresluftwaffe fanden, so meldet Reuters, den Tod, als ein Flugzeug in der Nähe von Sioux City abdrückte und verbrannte.

Gauleiter Reichstatthalter Murr beim Jahrestag der NS „Kraft durch Freude“

Stuttgart, 1. Dez. Den erfolgreichen Abschluß ihres 4. Arbeitsjahres beging die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Gau Württemberg-Hohenzollern im Württ. Staatstheater mit einer Festveranstaltung, zu der verwundete Soldaten und Rüstungsarbeiter eingeladen waren.

Der Leiter der Dienststelle „Kraft durch Freude“, A. Gauwart Bau, erläuterte am Beginn der Veranstaltung den Leistungsbericht für das abgelaufene Jahr.

Gauleiter Reichstatthalter Murr betonte in einer Ansprache, daß der Außenstehende wohl kaum ahne, welches Ausmaß von Einsatzbereitschaft und Willenskraft, aber auch von Trost und Heiterkeit sich in den Zahlen des letzten Leistungsberichts für das 4. Arbeitsjahr widerspiegeln, und dabei sei das, was in diesem Jahresrückblick enthalten sei, noch gar nicht alles, was in unserem Gau auf kulturellem Gebiet für unsere Soldaten und in der Heimat geleistet wurde. Das Bild von „Kraft durch Freude“ würde man nicht auch der täglich unermüdeten befindlichen Filmwagen des Reichspropagandaamtes gedenken, die bis in die entlegensten Dörfer fahren und dort der ländlichen Bevölkerung die Wodenschauen und die besten Spielfilme zeigen. Der Gauleiter erinnerte ferner an die großen Aufgaben, die fortlaufend erfüllt werden auf dem Gebiete der Literatur, wo allein die Stuttgarter Verlagsanstalten jährlich Tausende von Neuauflagen von Büchern herausbringen, die dem Soldaten draußen Freude und Ausspannung bringen. Und schließlich erwähnte Gauleiter Murr die einzigartig schöne Zeitschrift „Schmabenland“. Der Gauleiter richtete für diese gigantische kulturelle Gesamtleistung Worte herzlichsten Dankes an alle, die hierzu mitgeholfen haben. So ernst das Leben jetzt sei, so dürften wir doch nie vergessen, daß es auch eine heitere Seite habe. Auch das kommende Jahr werde wieder von Front und Heimat höchste Bewährung fordern. Die NS-G. „Kraft durch Freude“ werde aus in dem harten Schicksalskampf auch im 10. Jahr ihres Bestehens ein froher Begleiter sein.

Die Mitglieder der Nation leisteten über zu der feierlichen Ueberreichung der Urkunden zu den Leistungsabzeichen, mit denen in unserem Gau diesmal 24 Betriebe für vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude“, 10 Betriebe für vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit, 2 Betriebe für vorbildliche Heimstätten und Wohnungen und 1 vorbildlicher Kleinbetrieb ausgezeichnet worden sind. Die Betriebsführer und Betriebsobmänner nahmen die Urkunden aus den Händen des Gauleiters entgegen, der den verantwortlichen Männern der ausgezeichneten Betriebe für ihren Einsatz besonders dankte und sie beglückwünschte.

AdF. im 9. Arbeitsjahr

des Gau Württemberg-Hohenzollern

Die Stärkung der körperlichen, geistigen und seelischen Kraft ist erst recht im Kriegsziel aller Arbeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Im Kriege steht die Wehrmachtsbetreuungen im Vordergrund aller Tätigkeit, sie gilt in erster Linie den verwundeten Kameraden. Vor nahezu einer Million Soldaten sind im letzten Jahr insgesamt 6622 Veranstaltungen in unserem Gau für die Wehrmacht durchgeführt worden als Besuche, Dichtvorlesungen, Theateraufführungen, musikalische Veranstaltungen und Bunte Abende. Hierfür waren 222 Spielgruppen und 181 Vortragredner verpflichtet. Dazu kommen noch 325 Kampferziehungen für Patenschwestern und Sonderveranstaltungen.

ungen. Damit wurden vom Kriegsbeginn bis zum 31. September 1942 im Gau Württemberg-Hohenzollern rund 18 000 Veranstaltungen für die Wehrmacht zur Vorbereitung gebracht.

An der Durchführung der Veranstaltungen waren beteiligt: die Abteilung „Feierabend“ mit der Stellung von 222 Spielgruppen und 2811 Mitwirkenden. Das Schauspiel der Wehrmacht fand im ersten Schachturnier zwischen Wehrmacht und Betrieben erfreulichen Aufstuf. Durch Verpflichtung geeigneter Arbeiter und besonders sorgfältiger Auswahl der Themen ist es der Abteilung „Deutsches Volkswirtschaftswort“ gelungen, eine außerordentlich hohe Zahl von Veranstaltungen für die Wehrmacht durchzuführen. Neben Vorträgen, Dichtvorlesungen und Führungen wurden in etwa 15 Vajarettten von 60 Lehrkräften an etwa 3000 Abenden verwundete Soldaten in die Schönheit des Patenschiffens eingeführt. Die Arbeit der Abteilung „Sport“ innerhalb der Truppenbetreuung trat in der sportlichen Betreuung der Verwundeten in den Vajarettten des Ganes in Erscheinung. Hierfür sind 72 AdF-Sportwart 360 Stunden wöchentlich ehrenamtlich tätig.

Für die Heimat ist mit dem Ziel der körperlichen, geistigen und seelischen Stärkung eng verknüpft die Förderung der Leistungssteigerung. 613 bunte Darbietungen haben 1085 Theater-, Konzert- und Bühnenveranstaltungen gegenüber. Die Württ. Landesbühne konnte in diesem Jahr zum ersten Male zur ganzjährigen Spielzeit übergeben. Ferner wurden als Dauereinstellung eine musikalische Wanderbühne, die Württembergische Musikbühne, geschaffen. Die „Schmabenbühne“, die erste Dialektbühne im Gau, hat als Fronttheater auch in diesem Jahr im Osten vielen Kameraden Freude und Entspannung gebracht. Die AdF-„Marschbühnen“ ist nun zu einem selbstständigen Kulturinstrument geworden. Vom Landesorchester Gau Württemberg-Hohenzollern gelangten 24 Konzerte, davon 82 außerhals Groß-Stuttgart, zur Durchführung.

Die volkskulturelle Arbeit wurde durchgeführt in 18 Wochenendkatalogen für praktische Volkstumsarbeit in 18 Kreisen mit zusammen 1910 Teilnehmern und 7 Sonderlehrgängen mit 312 Teilnehmern. In 1013 Vorträgen, hauptsächlich populärer, gesundheitslicher, wehrerzieherischer und heimatländlicher Art wurden etwa 500 000 Volksgenossen erreicht. Als wertvolle Ergänzung zu den Vorträgen haben etwa 100 Dichter aus ihren Werken gelesen. An 220 Kursen mit etwa 2000 Kursenden nahmen ungefähr 90 000 Menschen teil. Dabei haben Sprachkurse, Musik- und Kurse für Patenschwestern im Vordergrund. An Werkstätten wurden im verflochtenen Jahr 754 errichtet, ausgebaut und betreut. In bisher 800 Kursabenden galt es, die ausländischen Arbeitskräfte verschiedener Nationen in die deutsche Sprache einzuführen, um am Arbeitsplatz die notwendige gegenseitige Verständigung zu ermöglichen.

In dem Bestreben nach höherer Leistung wird der Leibeserziehung in der Abteilung Sport eine ganz besondere Bedeutung beigemessen. So führen heute weit über 1000 Betriebsgemeinschaften einen regelmäßigen Übungsbetrieb durch, während die kleineren Betriebe an den allgemeinen Sportfesten teilnehmen. Der Sportappell der Betriebe war wieder ein ganz besonderer Erfolg. Der Frühjahrslauf der Betriebe als erster Teil hat mit 132 500 Teilnehmern die Zahl des Vorjahres übertraffen. Die Wehrkampftage 1942, die gemeinsam von der SA und dem Sportamt „Kraft durch Freude“ durchgeführt wurden, bildeten den Höhepunkt der sportlichen Leistungswettbewerbe des dritten Kriegsjahres. In 24 Veranstaltungen haben über 30 000 Menschen aus der SA und den Betrieben ihre körperliche Leistungsfähigkeit, ihre Einsatz- und Wehrbereitschaft bewiesen. Unter Anspaltung an die durch den Krieg bedingten Umstände konnten während des Krieges nur Wanderungen durchgeführt werden. In 1942 Wanderungen nahmen im vergangenen Arbeitsjahr 22 233 Volksgenossen teil, 5819 Arbeiter und Angehörten wurde eine zweckentsprechende Erholung gewährt. Von den AdF-Wagen- und Sportern wurde mehr als eine Million Reichsmark zurückgelegt. Ein Beweis des starken Vertrauens der Später auf den Endziele.



Aus Nagold und Umgebung

Es fällt kein Meteor vom Himmel, wohl aber ein Him- mel vom Metzer.

Aus der „Edda“
2. Dezember: 1897 Hans Holbein, Maler, geboren. — 1817 Heinrich v. Sabel, Historiker und Politiker, Universitätsprofessor, in Düsseldorf geb.

Wie sehen im Film: „Kosen in Tirol“

Der Tonfilm dient heute in ganz besonderem Maße nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Belehrung und Erziehung. Das verpflichtet den Kinobesitzer, neben den großen Spielfilmen auch künstlerisch wertvolle historische und politische Filme laufen zu lassen und zwar schon bald nach ihrem Anlaufen in den Großstädten. So sehen wir hier in der nächsten Zeit schon die Großfilme „Zwischen Himmel und Erde“, „Kreuzzüge“, „Geheimakte“, „Andreas Schlüter“ und „Bismarcks Entlassung“. Damit wird auch dem Wunsch vieler Kinobesitzer Rechnung ge- tragen.

Im Wochenprogramm läuft diesmal der bekannte Film „Kosen in Tirol“, zu dem Karl Jellert unvergleichlicher „Kosel- wandler“ die schönsten Motive und Reliefs beigegeben hat. Nach dem Mannabollen Lied der Operette „Söhne“ man sich nicht in Tirol“, das sich in jedes Ohr einschmeichelt, ist der Film benannt. Eine Reihe großer Kömer im Film geben ihm einen bedeutenden Zug. Das überlagert das Wieder die Ausstattung und die vielen schönen Situationen.

Arbeitslos für Verwundete

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz weiß da- rauf hin, daß die verwundeten und beschleunigte Berufsberatung und Arbeitsvermittlung der verletzten Wehrdienst- und Einsatz- schädigten in geeigneter, ihrem Leistungs- und sonstigen Ver- mögen entsprechende Beschäftigung mit allem Nachdruck zu be- treiben ist. Unter maßvoller Zurückhaltung arbeitslosmachender Gesichtspunkte sind die Verletzten so zu beraten und unter- zutun, daß ihr früheres Arbeitseinkommen erhalten wird. Berechnete persönliche Wünsche der Verletzten sind bei der Unter- suchung sowie wie möglich zu berücksichtigen.

Unterhaltsbedarf wesentlich erhöht bei Sonderunterstützung für Dienstverpflichtete

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat eine weitere erhebliche Verbesserung der Sonderunterstützung für Dienstverpflichtete angeordnet. Der Satz für den Unterhaltsbe- darf wird von 70 auf 90 v. D. erhöht, wenn das frühere Ar- beits- oder sonstigen Einkommen bei männlichen Dienstverpflichteten nicht mehr als 208 Mark und bei weiblichen nicht mehr als 169 Mark monatlich betragen hat. Da zu den Sonderunterstützungen für den reinen Unterhaltsbedarf auch weiterhin noch die Unter- stützungssituationen für sonstige Verbindlichkeiten insbesondere für Miete, hinzukommen bedeutet die Verbesserung praktisch, daß bei verminderten Arbeitseinkommen Lohnverluste durch die Dienstverpflichtung der Verdienenden voll ausgeglichen werden. Die Neuregelung trat mit dem 15. November in Kraft.

Reisemarken verfallen. Die letzter ausgegebenen Reisemar- ken über 50 Gr. Brot, 30 Gr. Fleisch, 5 Gr. Butter, 5 Gr. Mar- garine, 30 Gr. Käse, 25 Gr. Nudelmittel (ohne aufgedruckte Gültigkeitsdatum) verlieren mit Ablauf des 10. Januar 1943 ihre Gültigkeit. An deren Stelle werden neue Reisemarken mit einem aufgedruckten Gültigkeitsdatum bis 30. September 1943 ausgegeben. Die neuen Reisemarken gelten ab sofort. Zum Warenbezug berechtigten also bis 10. Januar 1943 alte und neue Reisemarken. Alte Reisemarken werden in neue Reisemar- ken nicht umgetauscht.

Pakete und Päckchen zu Weihnachten. Wer für Weihnachten bestimmte Pakete und Päckchen nicht in der ersten, spätestens im Laufe der zweiten Dezemberwoche zur Post gibt, kann nicht mit rechtzeitiger Ueberkunft seiner Sendungen zum Weihnachts- fest rechnen. Haltbare Verpackung und genaue Aufschrift sind Vorbedingungen für richtige Ueberkunft. In jede Sendung ist ein Doppel der Aufschrift einzulegen. Feldpostpäckchen werden bis zum 25. Dezember nicht mehr angenommen.

Eintragungen auf Versicherungskarte und Lohnsteuerkarte

Nachdem das Neben vom Beitragsmarken in der Rentenver- sicherung aufgehoben worden ist, hat der Arbeitgeber zum Nach- weis der Eintragung der Beiträge bestimmte Eintragungen auf der Quittungskarte des Arbeitnehmers zu machen. Das bedeutet eine Angleichung an den Nachweis der entrichteten Lohnsteuer, der durch bestimmte Eintragungen auf der Lohn- steuerkarte geführt wird. Der Arbeitgeber hat beide Arten der Eintragung nach Ablauf des Kalenderjahres oder, wenn das Arbeitsverhältnis vor Jahreschluss endet, bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses vorzunehmen. Die Eintragungen können deshalb in einem Arbeitsgang erledigt werden. Entgegen irrthümlichen Auffassungen in der Öffentlichkeit wird hierzu aus dem Reichsfinanzministerium in der „Deutschen Steuer-Zei- tung“ hervorgehoben, daß die beiden Eintragungen grundsätz- lich auch inhaltlich übereinstimmen. So muß auf beiden Karten die Höhe des Arbeitseinkommens eingetragen werden. Es ist behauptet worden, daß diese Eintragungen nicht übereinstim- men könnten, z. B. bei Mehrarbeit und beim Erlernen Sparen. Diese Auffassung ist jedoch unrichtig. Nach den bestehenden Be- stimmungen hat der Arbeitgeber auf der Lohnsteuerkarte den Arbeitseinkommen und die davon einbehaltene Lohnsteuer ein- zutragen. Lohnsteuer ist nur vom steuerpflichtigen Arbeitseinkommen einzubehalten. Dabei ist grundsätzlich auch nur der steuer- pflichtige Arbeitseinkommen einzutragen. Bezüge, die steuerfrei sind, sind daher nicht beizutragen. Deshalb ist auf der Versicherungskarte derselbe Lohnbetrag zu ver- merken wie auf der Lohnsteuerkarte. Die Einkommen- Sparbeiträge sind nur Lohnsteuer- und Sozialversicherungs frei. Es ist trotzdem auf beiden Karten der Lohnbetrag einschließlich der Einkommen Sparbeiträge einzutragen. Der Lohnbetrag, der in der Versicherungskarte eingetragen ist, kann nur in den Fällen ein anderer als der auf der Lohnsteuerkarte einzutragende sein, in denen der Arbeitnehmer Lohnbezüge erhalten hat, die bei der Sozialversicherung anders behandelt werden als bei der Lohnsteuer. Diese Fälle sind aber außerordentlich selten.

Wißt du mehr Speiseöl?

Der Württ. Innen- und Wirtschaftsminister hat seine Bürger- meister durch einen im Regierungsanzeiger vom 26. November 1942 veröffentlichten Erlass aufgefordert, noch in den nächsten Tagen alle für den Wohnbau in Frage kommenden Grund- stücke festzustellen, die landwirtschaftlich nicht richtig ausgewir- tet sind. Die Mitteilung des Reichsanwalts hat dazu geführt, daß nur solche Grundstücke ausgewirkt werden, auf denen bei ein- zelnem günstigen Witterungsverhältnissen der Anbau von Roh- wolle sich lohnt. Es werden nun aber auch alle Eigentümer von solchen Grundstücken aufgefordert, nicht erst eine Mitteilung durch die Bürgermeister abzuwarten, sondern bereits der Gemeinde ihre Grundstücke anzuzeigen. Nach Festlegung der Grundstücke müssen die Bürgermeister und Ortsbauernführer sich zusammensetzen, um das Umbrechen der Grundstücke einzu- leiten. Hier muß selbstverständlich auf die Mitwirkung der Bauern, vielleicht auch von solchen in Nachbargemeinden, zu- rückgegriffen werden. Am Schwierigsten aus dem Weg zu räumen, wurde zugelassen, daß die Gemeinden dort, wo die Be- stellung der Flächen nicht voll aufbringen können, bei der An- tragstellung mitwirken. Das erforderliche Saatgut wird im Frühjahr zur Verfügung stehen.

Und nun kommt das Wichtigste. Das Gelingen der ganzen Aktion hängt davon ab, daß der einzelne Volksgenosse mit- macht. Denn die Bewertung des Geländes muß grundsätzlich so erfol- gen, daß die Flächen etwa in einer Größe die zu 6 Ar einzelnen Volksgenossen zum Anbau überlassen werden. Nur so kann der einzelne Volksgenosse die Vorteile in der Fettversorgung als Selbstversorger in Anspruch nehmen. Er muß also den Vorzug, den er genießt, durch seine Hände Arbeit verdienen. Bei der Bebauung darf nun auch nicht jeder nach seinem eigenen Kopf vorgehen. Es wird eine Lenkung durch sachverständige Perso- nen erfolgen. Auch dies wird durch Bürgermeister und Orts- bauernführer gemeinsam geregelt. Die Bockteile, die dem ein- zelnen zuzukommen, sind erheblich. Erster er z. B. 36 Kilo Wohn-

öl gibt dies 12 Kilo Del. Dafür muß nur in der betreffenden Familie eine Person auf ihre Margarinezuweisung verzichten. Der ganze Wohnbau steht und fällt mit der Frage, ob die beteiligten Dienststellen rasch und ohne bürokratische Hemmungen handeln und ob der einzelne Volksgenosse bereit ist, seine Hände zu regen. Es würde nicht gelingen, wenn es kein Ge- meinschaftswerk wäre. Die Hoffnung, in der die Durchführung erfolgt, ist das Entscheidende. Aus diesem Grund hat der Kom- mander die tatkräftige Mithilfe der Partei angefordert und bereits die Verteilungsstellen mit den entsprechenden Weisungen ver- sehen. Also auf zur Tat!

Woher kommt der Trauring?

Die Sitte, als Zeichen des Ehevertrages einen einfachen Ring am Finger zu tragen, ist schon ziemlich alt. Der Trau- ring ist ursprünglich eine besondere Form des Handgeldes, das der Bräutigam an den Vater oder Vormund der Braut zu zahlen hatte. In Hessen heißt der Trauring noch heute „Trau- ring“ und ist damit der ursprüngliche Ausdruck des Treueverspre- chens. Bisher war es in früheren Zeiten Sitte — und zum Teil findet man diesen Brauch in einigen Ländern noch heute —, daß nur die Frau einen Ehering trägt, nicht aber der Mann. Im alten Rom war es üblich, daß die Braut den Ring nicht am Tage der Eheschließung, sondern bereits bei der Verlobung als bindende Zusage des Mannes empfing — es war die rechtsgültige Verpflichtung, das Mädchen zu seiner Frau zu machen. Der Ring, den die Römerin von der Verlobung ab ihr ganzes Leben lang trug, war ein einfacher, glatter eiserner Ring — genau so wie ihn heute die modernen Italiener wieder tragen. Bereits im 13. Jahrhundert kam die Sitte des Eher- rings aus dem Ringweihens auch in Deutschland auf und bürgerte sich rasch ein. Im Laufe der Zeiten knüpfte sich an den Trauring mancherlei Aberglaube — so heißt es zum Beispiel, daß der Ring, wenn die Treue gebrochen wird, in Stücke bricht. Dann wieder galt er als Heilmittel. Noch heute findet man manchmal auf dem Lande den alten Volksglauben, daß man ein „Geistesloch“ am Auge nicht besser bestrahlen könne, als durch häufiges Reiben mit dem Trauring.

Über 3000 Zentner Heilpflanzen in diesem Jahr

Kürzlich ist in Berlin die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung (R. f. H.) neu- gestiftet worden. Ueberdies ist in den letzten Tagen bei der Gründung des Gaugesundheitsrates in Stuttgart diese Arbeits- gemeinschaft in die Arbeitstage des Rates einbezogen und damit dem Gaugesundheitsrat und im weiteren Sinne, dem Gauleiter selbst unterstellt worden. Seit Jahren besteht in unserem Gau eine Gaudienststelle der R. f. H. am Botanischen Institut der Universität Tübingen unter der Leitung der Gaugesundheitsrätin Dr. Anneliese Gräbe. Die Hauptarbeit der Gaudienststelle besteht in der Erziehung heimischer Heil- und Teekräuter. Im Gau Württemberg-Heilbronn wurden im ersten Kriegsjahr insgesamt 12 000 Kilo getrocknete Heil- pflanzen und Teekräuter gesammelt, 1940 schon 120 000 Kilo getrocknete und 118 000 Kilo frische und 1941 gar 126 000 Kilo und 92 000 Kilo frische. Die Sammelergebnisse in diesem Jahr lassen, soweit es sich jetzt schon übersehen läßt, 160 000 Kilo er- warten. Das beste Sammelergebnis hatte im Jahre 1941 der Kreis Balingen-Hechingen mit über 34 000 Kilo ge- trockneten und über 40 000 Kilo frischen Heil- und Teekräu- tern aufzuweisen. An diesem Ergebnis war die Deutsche Volks- schule Starzel (Höben) im politischen Kreis Balingen allein mit 30 000 Kilo beteiligt. Ueberall wird also hier eine kriegswichtige Aufgabe mit dem geringsten materiellen Auf- wand gelöst. Die Reichsarbeitsgemeinschaft hat, diesfalls ihrer Arbeit im Dienst der Volksgesundheit, auch eine wirtschaftliche Funktion. Als Leiter der Dienststelle Vierjahresplan ist Gau- wirtschaftsberater Reichle mit der wirtschaftlichen Seite der Tee- und Heilkräuter beauftragt. Das Schöne aber ist, daß unsere Jugend an diesem Werk tätigen Anteil haben darf.

Jergendwo gewittert es immer

Aus den Aufzeichnungen der Observatorien, deren es etwa 3000 gibt, gehen auf der Erde im Lauf eines Jahres rund 16 Mil- lionen Gewitter nieder. Auf den Tag entfallen demnach an- nähernd 44 000. Nimmt man die Dauer jedes Gewitters im Durchschnitt mit einer halben Stunde an, so kommt man auf eine phantastisch hohe Zahl von Minuten und Sekunden, wäh- rend derer es gewittert. Jedenfalls kann man sehen, daß es irgendwo auf dem Erdball immer gewittert.

Christoff und Urban Krautrecht kommen herzu. Sie wollen den beiden Lebewohl sagen. Eduard Devy hat es ihnen allein mitgeteilt, worum es geht. Staunend sehen sie nun den Fremden.

„Du mußt Ulrich laden. Er drückt mit einer raschen Be- wegung die russische Mütze noch tiefer in die Stirn. „Kas- mir Luganski“, stellt er sich vor. „Kaufmann aus Kiew.“

„Ja“, meint Eduard Devy, „das muß sein. Sie hätten ihn ja sofort, wenn Sie daraufläßen, daß er ihnen aus dem kaufmännischen Lager durchgebrannt ist. Als Kreisvor- sieder kann ich einen Pakt anstellen. Also nochmals — mit Gott und russischen Pakt für deutsches Recht!“

Dann rollt der Wagen davon, umflammt vom Gold und Glanz der höher steigenden Sonne, wird kleiner und klei- ner und verdimmt endlich am Horizont.

Urban Krautrecht schließt das Tor, und Christoff sagt: „Eduard! Wir wollten etwas mit dir bereden, ehe die andern noch an sind.“

„Kommt!“ fordert Eduard Devy sie auf und geht mit ihnen in die Halle. Dort stehen noch die Reste eines rasch zubereiteten Imbisses, die Eduard zusammenschiebt.

„Seht euch hier her! Was gibt's?“ Da beginnt Christoff Krautrecht bedächtig.

„Ich habe schon lange darüber nachgedacht und es auch mit Urban besprochen. Eine Hungernot ist die unaus- weisliche Folge dieser Ausfiedlungen und des Verbotes der Ausfuhr, um das wir uns ja persönlich nicht kümmern werden. Ich läse, und wenn sie mich deswegen auf dem Weg erschlagen! Aber wir können nicht zusehen und war- ten, bis der letzte Laib Brot auf dem Tisch liegt. Die russi- schen Bauern werden nur anbauen, was sie selber brauchen. Die Regierung wird noch unser vorhandenes Weizenmehl aufkaufen wollen, und was dann?“

Christoff schaut aufmerksam von einem zum anderen.

„Du weißt es, Eduard, daß dein Urgroßvater Hans Devy und unter Urgroßvater Thomas Krautrecht mit seinen Brüdern Konrad und Hermann zur Zeit der Kir- chenüberfälle einen Gang gegraben haben zu einer Höhle, die in der Nähe sein soll. Es hat mir keine Ruhe gelassen, von der Stunde an, da mir das eingefallen ist. Heimlich habe ich die ganze Zeit nach diesem vergräbten Gang ge- sucht, und gestern Abend endlich habe ich ihn gefunden.“

Die gespannt lauschenden Männer können Andrufe der Verwunderung und Befriedigung nicht unterdrücken. „Wo steckt er denn, dieser Gang?“ will Urban wissen.

„Er befindet sich hinter Strauchwerk und Geröll an der nördlichen Felsabwand und er ist noch ganz zu erhal- ten. Wir wollen ihn jetzt erst einmal genau überprüfen. Morgen ziehen die letzten Blüchlinge weiter, die es ver- raten könnten, dann sind wir wieder allein. Wenn der Gang einstufiger ist, schaffen wir unsere ganze letzte Ernte dort hinein. Wir haben dann eben die vorjährige Ernte an Kartoffeln und Weizen schon verkauft. Mögen sie dann suchen danach!“

Eduard reicht ihnen hocherfreut beide Hände. „Es ist doch immer so“, sagt er bewegt, „wenn man einmal den Mut gefunden hat, die Lage klar zu erkennen, kommt auch die Hilfe. Wir hätten es früher wissen können! Wir hät- ten es damals wissen sollen, wie im Jahre 1881 Alexander der Dritte erklärt hat: Rußland muß den Russen ge- hören!“ als man am Schwarzen Meer russische Landwege in die deutschen Dörfer geschickt hat, als der Generalgouver- neur von Kiew festgestellt hat, die Besiedlung der west- lichen Gouvernements mit Deutschen wäre nicht nur schädlich, sondern sogar gefährlich; als 1888 ein Vorkriegs- unterbreitet wurde, wir deutsche Kolonisten sollten ver- anlaßt werden, die russische Staatsangehörigkeit anzuneh- men und im Jahre 1892 der Vorschlag im Ministerium ernsthaft behandelt wurde, daß der Neuzug von Land uns verboten werden solle, außer wir träten zur ortho- doxen Kirche über — das waren alles Zeichen, die wir nicht verstanden haben. Bei der Revolution im Jahr 1905 und 1906 haben doch viele ihr Leben lassen müssen, die russischen Bauern haben einfach die Kolonisten erschlagen und ihr Land für sich genommen. Wo haben wir denn Augen und Ohren gehabt, diese planmäßige Verdrängung nicht zu merken!“

In einer rabenschwarzen Nacht hält der Planwagen wieder vor dem Tor.

Was sie aus dem Stroh herausgraben und ins Haus tragen, hat niemand gesehen. Neugiernde russische Solda- ten hatten ihre Gewehre um ein paar Kopelen verkauft. Ein Maschinengewehr ist dabei.

Dann sitzen die Männer wieder in der Halle, die das Feuer flackernd erhell.

„Laßt hören!“ drängt Eduard Devy. „Wie steht es draußen?“

Da glänzen die großen dunklen Augen Emmerich Run- ges vor Begeisterung: „Es wird an alle Deutschen ein Aufruf erlassen, der zur nationalen Zusammenarbeit auffordert! Wir haben viele gefunden, die uns geholfen haben. Es ist ein Kongreß für Saratow angesetzt, wann, steht noch nicht ganz fest, aber in den nächsten Wochen soll er stattfinden. Im russischen Heer scheint vie- les nicht mehr zu stimmen. Die russischen Soldaten wollen nicht mehr kämpfen. — Bei dem Kongreß müssen wir alle dabei sein!“

Die Nacht vergeht, und die Männer sitzen immer noch beisammen.

Brüder in Not.

Es war, wie wenn ein Windstoß in die Blut fährt. Alle lahmgelagerte Kraft lohte auf: Wir lassen uns nicht aus- weisen! Wir lassen uns nicht nehmen, was uns gehört! Der Kongreßtag in Saratow ist da.

In demselben Saratow, in dem mehr als ein Jahr- hundert lang das Kontor planmäßige Unterdrückungs- arbeit geleistet hat. Dasselbe Saratow, in dem in den ersten Kriegsjahren jeder Deutsche ein Gegenstand der Verachtung war, halt wider von deutschen Reden.

Aus allen Tüchern sind die Vertreter erschienen. Sie legen lauchend ihr Bekenntnis ab zum deutschen Volk.

Einmütige Beschlüsse werden gefaßt: Autonomie, freier Gebrauch der deutschen Muttersprache, deutsche Schule, freie deutsche Kirche, innere Selbstverwaltung. Ein Vollzugsausschuß in Saratow wird beauftragt, die Beschlüsse des Kongresses durchzuführen. Pfarrer Johannes Schlemmig, der aus sibirischer Gefangenschaft zurück- kehrt, soll eine neue deutsche Zeitung ins Leben rufen.

Verwendet keine leicht entzündlichen Gegenstände mit der Feldpost! Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß leicht entzündliche Gegenstände wie Streichhölzer, gefüllte Benzinflaschen, Flaschen mit Benzin, Brennpistolen usw. nicht durch die Feldpost verpackt werden dürfen...

Wie ehren das Alter!

Ebershardt. In voller Gesundheit wird heute Christ. Sprenger, Landwirt, 70 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Wenden. Ihren 75. Geburtstag beging gestern in geistiger und körperlicher Frische die Hausfrau Barbara Seeger. Unseren Glück und nachträglich unsere Gratulation!

Unterjettigen. Im Monat Dezember kann eine Reihe Altersjubilare Geburtstag feiern u. zw. wird heute Frau Margarete Walter geb. Bräunle, Jakob Gemeinderats-Witwe, 79; morgen Frau Barbara Lutz geb. Scholl Karl, Fuhrmanns-Witwe, 74; übermorgen Jakob Strohäder, Altbauer, 80; am 21. Dezember Gottlieb Kirn, Landwirt und Strohwart a. D., 73 und am 30. Dezember Frau Christine Dekerlen geb. Kübler aus Kottfelden, Altforstwarters-Witwe, ebenfalls 73 Jahre alt. Sämtliche Jubilare beteiligen sich noch rege bei häuslichen, wie auch bei Feldarbeiten. Möge allen ein sonniger Lebensabend beschiden sein!

Traditionsabend der DKK-Vereinschaft Calw

Calw. Am 24. November 1942 trat die ein Jahr zuvor in Calw begründete Kreis-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz erstmals mit einer großen Lebung vor die Öffentlichkeit. Anlässlich der Währungs-Wiederteilung dieses Ehrentages hatte DKK-Kreisführer Dr. Haegeler die Mitbeständer der ehem. Sanitätskolonne mit den noch in der Heimat weilenden Angehörigen der DKK-Vereinschaft (m) Calw 1 zu einem kameradschaftlichen Zusammensein eingeladen...

Der frühere Schriftführer der Kolonne, Kamerad Dipp, trägt einen eingehenden Bericht über die Geschichte der Kolonne vor. Abschließend sprach der zweite lanajährige Führer der Kolonne, Kamerad C. Kitzbert, über den Fronteinsatz der Kolonnenmitglieder im ersten Weltkrieg, während DKK-Oberwachführer Wagn über die Kriegsarbeit der Kolonne in der Heimat berichtete. DKK-Kreisführer Dr. Haegeler dankte den alten Kameraden dafür, daß sie aus Idealismus, unter manchen persönlichen Opfern in freiwilligem Einsatz den Grundstock legten zur heutigen, kraft organisierten und geschlossenen Einheit des Deutschen Roten Kreuzes...

Im folgenden sprach der Kreisführer über den Renaubau und die rechtliche Stellung der heutigen DKK-Organisation, die aus der freien Arbeit der alten Kameraden herauswuchs und heute drei Vereinschaften und zehn Stützpunkte im Kreis mit rund 700 DKK-Mitgliedern und Helferinnen umschließt. In ihrem Rahmen gebort auch die im Februar in Calw errichtete DKK-Krankenpflegeschule. Besondere Verdienste um die neue Organisation erwarb sich DKK-Hauptführer Dr. Graubner-Edelmann. Der Kreisführer bekräftigte, daß alljährlich Ende November ein Traditionsabend in der Kreisstadt stattfinden hat.

Beauftragung

Horb a. N. Landrat Dr. Lauffer in Freudenstadt ist vom Württ. Innenminister mit Wirkung vom 1. Dezember 1942 mit der gleichzeitigen Vertretungswelken Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Landrats in Horb am Neckar beauftragt worden.

Württemberg

Die Gemeinschaft linderte Not

Stuttgarts Bombengeschädigten wurde sofortige Hilfe zuteil. Neben den Aufräumungsarbeiten, die durch die Männer des Reichsmittelstandesbundes und SPD, durch Soldaten der Wehrmacht und Männer der Freizeitwehr vorgenommen wurden, haben die politischen Leiter der Partei, Frauen von der NS-Frauenenschaft, Jungen und Mädel der Hitlerjugend, nicht zuletzt aber auch die Sachverwalter der NSB, vom ersten Augenblick des Terrorangriffs auf Stuttgart an mitgeholfen an der wirtschaftlichen und seelischen Betreuung der bombengeschädigten Volksgenossen. Schon am frühen Montagmorgen sah man dampfende Feuertücher an den Anguladstellen, die zunächst die Bedürfnisse des Körpers stillten. Einen Tag später fuhr der Gau-Führer der Partei mit einer fahrbaren Großküche im behelfsmäßig eingerichteten Verpflegungshauptquartier auf, von dem aus schmackhaftes Essen in warmhaltenden Behältern unter Vermeidung von unnötigen Zeitverlust an die Verpflegungsausgabestellen gebracht wurde. Für die Kleinen gab es zur Ueberrückung sogar Süßigkeiten. Die bei den Aufräumungs- und Wiederinstandsetzungsarbeiten beschädigten Hauswörter erhalten mittags und abends ebenfalls Verpflegung an Ort und Stelle.

Ebenso rasch wie die Sicherstellung der Verpflegung durchgeführt wurde, konnte der heimliche Solidarität an Risikungsschäden, insbesondere für Kleinrentner und vorzeitig beurlaubte Soldaten der NSB, gedeckt werden. Die Arbeit der Unterkunft löste die Partei unmittelbar in Zusammenarbeit mit den Behörden.

Die weitgehende Vorlage der Parteiführerschaften, insbesondere der NSB, wie aber auch der staatlichen und händischen Behörden, die Einheitsbereitschaft und der Wille zur kameradschaftlichen Hilfeleistung der nichtgeschädigten Bevölkerung haben zusammen in kurzer Zeit eine Hilfsorganisation geschaffen, deren organisierte Arbeitsweise der Not des Augenblickes die Spitze brach und die auch in Zukunft schlagkräftig begreifen wird.

Stuttgart. (Im O.K.W. Bericht genannt.) Im Wehrmachtsbericht vom Montag wurde Oberleutnant zur See Kleiner genannt, unter dessen Kommando ein deutscher Unterseebootjäger im Mittelmeer durch Kanustoff das von den Engländern übernommene ehemals griechische Unterseeboot „Triton“ versenkte und die Besatzung gefangen nahm. Gerd Kleiner ist gebürtiger Stuttgarter. Er habierte dann einige Semester in Danzig, um den Beruf des Diplomlandwirts zu ergreifen. Seit Ausbruch des Krieges ist Kleiner auf einem Unterseebootjäger einsetzt.

Stuttgart. (Verkehrsunfälle.) Beim Überqueren der Fahrbahn in der Holgartenstraße wurde ein 11 Jahre alter Schüler von einem Straßenbahnzug erfasst, wobei ihm das linke Bein zerquetscht wurde. Auf der Kreuzung Kottler- und Seufferstraße lief ein Mann in der Dunkelheit gegen einen Straßenbahnwagen. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus eingeliefert.

Wanningen. Rr. Ludwigoburg. (Beim Spiel ertrunken.) Der acht Jahre alte Siegfried Wührer fiel beim Spielen in den Neckar und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Mühlacker. (Schwerer Sturz.) Tischnermeister Georg Fegert aus Mühlacker stürzte bei Instandsetzungsarbeiten an einer Scheune in Dürrenzimm aus ziemlicher Höhe ab. Er wurde dabei schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus übergeführt werden.

Heidenheim. (Vom Schlaganfall getroffen.) Im Alter von 65 Jahren wurde der weitbekannte Dr. Rudolf Joepflich aus Mergelstetten in Berlin von einem Schlaganfall getroffen.

Worzhelm. (Ein Diebstahl.) In der Redtenbacherstraße wurden kürzlich vier Paar Reifstiefel und 450 RM. Bargeld gestohlen. Als Täter konnten vier junge Burischen ermittelt und festgenommen werden. Das Diebesgut ist wieder beigebracht.

Sandel und Verstehe

Juchtsch-Abwehrveranstaltung in Herrenberg. Gegehrtes heimisches Futtermaterial - Käufer aus Ungarn und der Ukraine.

Zu der in der Herrenberger Tierzuchtställe durchgeführten Juchtsch-Abwehrveranstaltung waren 100 Jarren gemeldet. Bei dieser ungewöhnlich hohen Zahl hatte die Körkommision ein schweres Stück Arbeit zu verrichten. Das Material entsprach autem Durchschnitt, wenn auch ausgeprobenere Spitzentiere fehlten. Geleitet wurden in Juchtschklasse II 19 Jarren, in Wertklasse III 31 Jarren.

Die Versteigerung wurde vom Verbandsvorsitzenden, Domänenpächter Ad. u. n. g. Bindlingen, eröffnet, der die vielen Kaufmissionen, besonders diejenigen aus Ungarn und vom Wirtschaftsaussch. (Ukraine), begrüßte. Außerdem waren Kommissionen aus Böhmen und Mähren, vom Donau-Alpenland und von Bayern erschienen. Dazu gesellten sich die vielen Vertreter aus dem ganzen Gauebiet Württemberg, so daß die aeräumliche Halle sich diesmal als fast zu klein erwies.

Bei der großen Nachfrage nach dem guten württembergischen Juchtschfuttermaterial schaltete sich die Versteigerung sehr flott. Sämtliche Jarren wechselten ihre Besitzer. Daron wurden 15 Stück vom Wirtschaftsaussch. II 11 Stück vom ungarischen Ackerbauministerium, je 6 Stück vom Landesverband Prag und dem Tierzuchtamt Vins-Nord aufkauft. Der Rest verblieb innerhalb

Württemberg; ein kleiner Teil kam nach Bayern. Die Tiere waren durchschnittlich recht gut; in vielen Fällen erfolgte Verlosung, damit der festgesetzte Höchstpreis nicht überschritten wurde. Das Ergebnis der Sonderförmung und Versteigerung war u. a. folgendes:

Juchtschklasse II: Juchter Theodor Hegler - Schönbrom (Käufer Heidenhof und Gemeinde Unterjesingen); Ludwig Hiller-Bondorf (Stadtgemeinde Weilerstadt); Christian W. H. Grafenweller (Gehlingen); Georg Seeger-Ebershard (Mähringen).

Juchtschklasse III: Adam Wörz-Strohweiser (Efringen); Ortsbauernführer Alb. Kohrer-Kuppinger (Ehhausen); Kaulher-Kommelsbach (Hohdorf bei Horb); Jobs. Bogler-Henzen (Gültlingen); Wilhelm Gatzbank-Söhlingen (Stadt Stadelheim); Robert Hiller-Bondorf (Stadt Heimsheim); Rudolf Ruoff-Niederreutin (Würtlingen); Rudolf Ruoff-Niederreutin (Ving); Friedrich Adlung-Stadelingen (Stammheim); Karl Schläger-Bondorf (Zilsbäumen); Gustav Schneider-Dedenpfromm (Rüf).

Juchtschklasse IV: G. A. Schneider-Dedenpfromm (Rüf); J. G. Lutz-Dedenpfromm (Freudenstein); Friedr. Adlung-Stadelingen (Wahren).

Sport

Fußball: Nagold - Wülbberg 4:3

Das am Sonntag durchgeführte Fußballspiel stellte die junger Nagolder Mannschaft vor eine schwere Aufgabe. Galt es doch die durch mehrere Urlauber verärrte Mannschaft des T.V. Wülbberg zu schlagen. Mit unbändiger Siegeswillen gingen die nur mit 9 Mann angetretenen Jungen in den Kampf. Durch gute Leistungen des Sturms konnte der Gegner bis zur Halbzeit eine 0-Zuführung erringen. In der 2. Halbzeit stellte sich die technische und taktische Uebertlegenheit der Nagolder heraus. In kurzer Zeit gelang es, durch hervorragende Zusammenarbeit des Innensturms den Wülbberger Torwart nicht weniger als 4 Mal zu schlagen. Durch ein unglückliches Eigentor konnten die Wülbberger auf 4:3 herantommen.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 12.45 bis 14.00 Uhr: Sinfonischer aus Hannover, 14.15 bis 14.30: Deutsches Tanz- und Unterhaltungsorchester, 15.30 bis 16.30: Hausmusik Haßler und Böhmischer Meister, 18.30 bis 19.00: Der Zeitgeist, 19.00 bis 20.00: Frontberichte und politische Sendungen, 20.15 bis 21.00: Bellona Schlager, 21.00 bis 22.00: Die lustige Stunde, 22.20 bis 22.30: Sportnachrichten.

Württemberg: Eugen Raible, 21 Jahre, Eutingen; Karl Kugel, 65 Jahre, Altburg; Eugen Frey 7 1/2 Jahre, Grömbach.

(auf nach Bericht des „Grenzboten“: G. H. Seiler, Joh. Karl Seiler, zug. Nagold - Württ. Grenzboten, Schriftführer: Joh. Schönbrom, Nagold, 3. Nr. 4 Postfach Nr. 4 6111.)

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Advertisement for Uffz. Otto Schmid, Inhaber des EK 2, who was killed in action on 18. Okt. in Stalingrad. Includes a cross symbol and details of his service.

Advertisement for Friedr. Müller, Sandbruchbesitzer, Obergefr. in einer Panzer-Division. Includes a cross symbol and details of his military service.

Advertisement for Mütterberatung Nagold, Donnerstag, den 3. Dez. 1942, nachmitt. 2-3 Uhr im Gesundheitsamt.

Advertisement for Kleinl.-Z.-U. Nagold, Heute abend 20 Uhr wichtige Besprechung im Nebenraum 3 „Rosa“.

Advertisement for Bei jeder Tablette daran denken: Silphoscalin-Tabletten.

Advertisement for Georg Bürkle, Rößleswirt, in seinem 64. Lebensjahr unerwartet von uns gegangen. Includes details of his family and funeral arrangements.

Advertisement for Tonfilmtheater Nagold, Rosen in Tirol, nach der Operette „Der Vogelhändler“.

Advertisement for Silphoscalin-Tabletten, Wenn alle dies ernstlich beabsichtigen, sollten sie Silphoscalin, der es wert ist.

Advertisement for Gloria Schuhpflege-Präparate, spanen verwenden. Dösen u. Flischen nach Gebrauch fest verschließen.

Advertisement for Bei Glatteis! Schutz gegen Vermögensschäden bietet am sichersten eine Haftpflichtversicherung.

Advertisement for Arbeitssträße zu leichter Beschäftigung gesucht. R. Schächinger, Apparatebau Emmingen.

Advertisement for Auf dem Land gut bekannt! Bei Riß- oder Schnittwunden und Abschürfungen beugt der Schnellverband Manoplast-elastisch ernsteren Gefahren vor.

Advertisement for KNORR-Soße richtig kochen! Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht.